

## Mittelalterliche Stadtmauern im Teufelhof - eine archäologische Informationsstelle am Leonhardsgraben 47

Autor(en): Rolf d'Aujourd'hui

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1989

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9b4f0829-5f92-478d-89b3-2d521b2ac1eb>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Mittelalterliche Stadtmauern im Teufelhof – eine archäologische Informationsstelle am Leonhardsgraben 47

Im nachhinein erscheint es wie ein Zufall oder eine glückliche Intuition, dass die Archäologische Bodenforschung im Keller des während sechs Jahren leerstehenden Hauses am Leonhardsgraben 47 einen Sondierschnitt angelegt hat<sup>1</sup>.

Aufgrund des Forschungsstandes bestand kein Zweifel, dass auch hier die älteste, Bischof Burkhard zugeschriebene Stadtmauer aus dem späten 11. Jahrhundert sowie die jüngere, sogenannte «Innere» Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert im Untergrund des im 19. Jahrhundert errichteten Grossen Truchsesserhofes Spuren hinterlassen hatten. Ja, man konnte sogar den Verlauf der beiden hochmittelalterlichen Stadtmauern anhand der aus den Nachbarliegenschaften bekannten Befunde mehr oder weniger genau rekonstruieren<sup>2</sup>. Da das Bauprojekt nur eine geringfügige Absenkung des Kellerbodens vorsah, wäre ein Eingriff unter diesen Voraussetzungen nicht zwingend gewesen. Doch da war im Westen des Kellers ein auffälliger Gewölbekeller mit einer rund 1 m tiefer als das übrige Kellerniveau liegenden Kopfstein-Pflasterung und einer scheinbar zusammenhanglos freistehenden Ecke (Abb. 1, Ecke rechts im Bild), die uns zunächst vermuten liess, es handle sich dabei um eine leicht vor die Flucht der Burkhardischen Stadtmauer vorspringende Turmecke. Wir gingen von der Annahme aus, die hofseitige Hausmauer sei auf der Abbruchkrone der älteren Stadtmauer errichtet worden. Ein Sondierschnitt neben der Mauerecke zeigte jedoch wider Erwarten, dass nicht die Hausfassade, sondern die rechte (nördliche) Stützmauer des Gewölbes – bei der vermeintlichen Turmecke – dem Verlauf der Burkhardischen Mauer entspricht. Dagegen kam zu unserer Überraschung unmittelbar

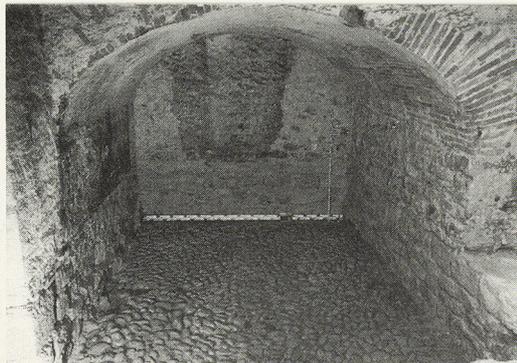


Abb. 1. Keller: Tonnengewölbe mit vorspringender Ecke und Kopfsteinpflasterung.

◀

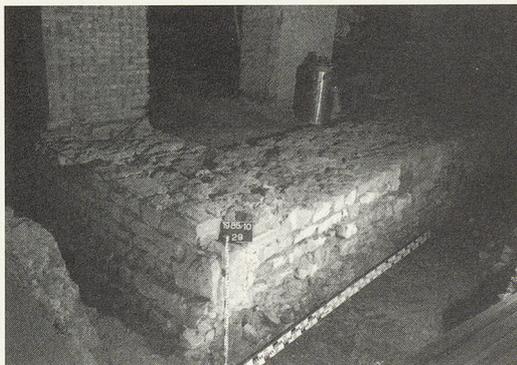


Abb. 2. Südwestecke der Turmfundamente.

◀

neben der verdächtigen Ecke eine 120 cm mächtige Fundamentmauer zum Vorschein, die rechtwinklig an die ältere Stadtmauer anschliesst; diese Mauer gehörte nun, wie sich nach der Absenkung des Kellerbodens zeigte, tatsächlich zu einem rechteckigen Turm von 4,5 auf 7 m Innenfläche (Abb. 2).

Bereits 1980 war die an dieser Stelle an die Turmecke anstossende jüngere, sogenannte «Innere» Stadtmauer anlässlich von Leitungsbauten durchschlagen worden, doch schenkte man damals der Tatsache, dass hier die Stadtmauer an älteres Mauerwerk anstiess, keine Beachtung (Abb. 2, Mauerklotz links von der Turmecke)<sup>3</sup>. Dagegen hatte

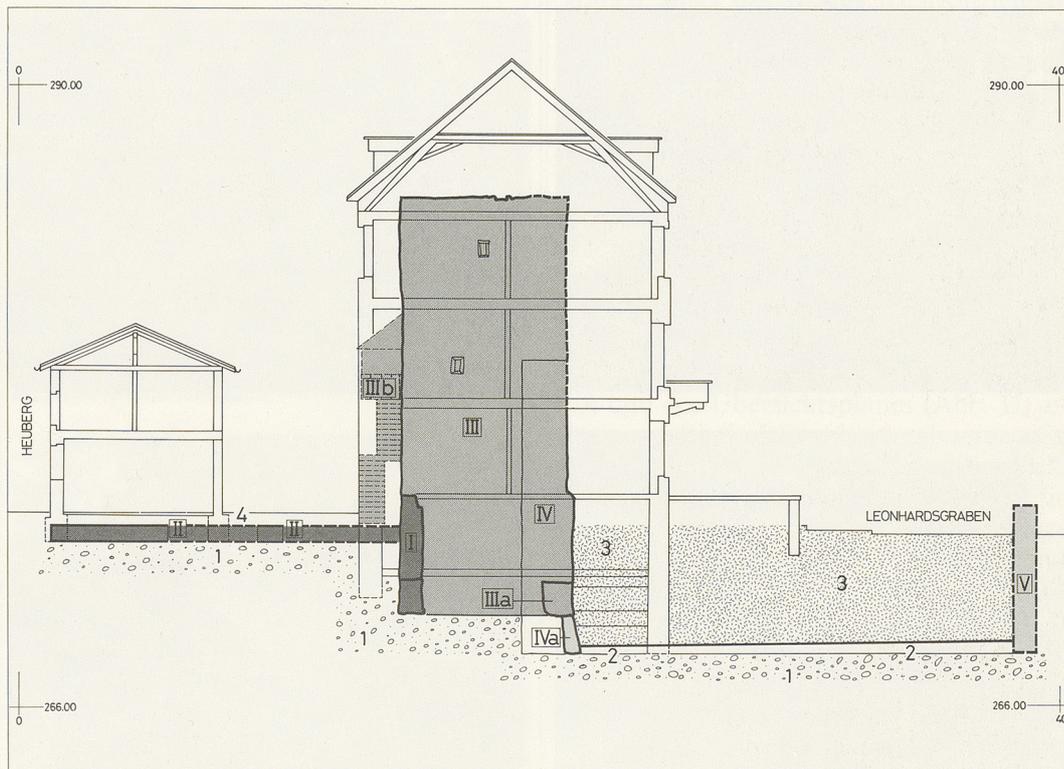
R. Laur-Belart schon 1950 am Leonhardsgraben 33 eine vergleichbare Situation beobachtet und in einer Tagebuchskizze festgehalten. Laur hat den Befund dem damaligen Forschungsstand entsprechend folgerichtig interpretiert<sup>4</sup>.

Heute wissen wir, dass am Leonhardsgraben drei Phasen der mittelalterlichen Stadtbefestigung erhalten sind: die romanische Stadt-

Jahren am Leonhardsgraben 43 beobachtet<sup>6</sup>. Auch dort konnte an der Kontaktstelle ein Versatz in der Stadtmauer festgestellt werden. Wir schliessen daraus, dass die Burkhardtsche Mauer in einzelnen Baulosen, die den Urparzellen entsprechen, errichtet wurde.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts wurde im ehemaligen Stadtgraben ein Turm an die

Abb. 3. Schnitt durch die Liegenschaft Leonhardsgraben 47. Mstb. 1:250 (Zeichnung: C. Glaser nach Vorlage von Ch. Bing, Archäologische Bodenforschung BS).



mauer aus dem 11. Jahrhundert, Türme aus dem 12. Jahrhundert und die Innere Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert<sup>5</sup>.

### Die Burkhardtsche Stadtmauer und der Turm

Die baugeschichtliche Entwicklung der Stadtbefestigung am Leonhardsgraben ist auf Abb. 3 schematisch dargestellt. Die Mauerdicke der Burkhardtschen Stadtmauer (Abb. 3, I) springt im Teufelhof von 120 auf 90 cm zurück. An der Versatzstelle schliesst hofseitig ein Mauerzug an, den wir als Parzellenmauer deuten (Abb. 3, II). Eine vergleichbare Hofmauer wurde vor wenigen

#### △ Mauern

- I Burkhardtsche Stadtmauer, 11. Jh.
- II Parzellenmauer, 11./12. Jh.
- III Turm, 12. Jh., Ostwand bis ins 3. Obergesch. erhalten.
- IIIa Turm, Fundamentzone der Südwand.
- IIIb Treppen und Laubengänge, rekonstruiert nach einem Beispiel aus Zürich.
- IV <Innere> Stadtmauer, 13. Jh., östlich und westlich an Turm anstossend.
- IVa Unterfangung des Turmes durch Stadtmauer.
- V Gegenmauer des Stadtgrabens.

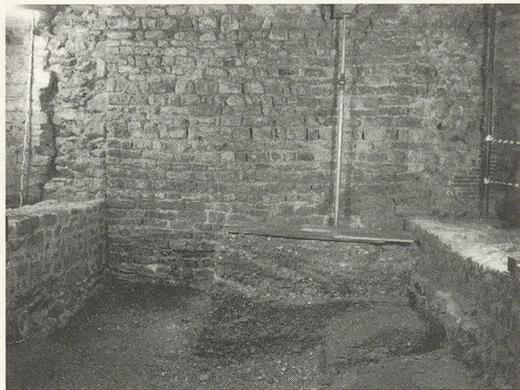
#### Schichten

- 1 Natürlicher Kies.
- 2 Bauhorizont <Innere> Stadtmauer mit Keramik des 13. Jh.
- 3 Grabenaufschüttung, erfolgte in mehreren Etappen.
- 4 Neuzeitliche Planie, Hofniveau des heutigen Grossen Truchsesserhofes.

Wehrmauer angebaut. Die Ostwand dieses Gebäudes ist mit einer Höhe von rund 16 m heute noch bis in den Dachstock des Hauses erhalten (Abb. 3, III). Die Turmmauer baut im unteren Teil an die Burkhardsche Mauer an (Abb. 4) und übergreift diese ungefähr ab Hofniveau. Charakteristisch und datierend für den Turm sind die Bossenquader im Eckverband (Abb. 5), eine Technik, die in Basel

## Die «Innere» Stadtmauer

Der Verlauf der Inneren Stadtmauer ist aus den Plänen Merians und teilweise auch aus den ersten Architektenplänen des letzten Jahrhunderts ersichtlich. Im Teufelhof nimmt die rund 180 cm mächtige Mauer die Flucht des Turmes auf (Abb. 8) und unterfängt denselben, weil die Sohle des jüngeren



im späten 12. Jahrhundert in Mode kommt. Unter dem Putz und den neuzeitlichen Tapeten kamen zwei Schlitzfenster (Abb. 6) zum Vorschein, die in einer jüngeren Phase zu Nischen ausgebaut und bemalt worden sind. Ein Blick von der Dachterrasse des Hauses auf die Leonhardskirche und den Kohlenberg, der dem Verlauf des ehemaligen Stadtgrabens entspricht, lässt die stattliche Höhe des mittelalterlichen Aussichtspunktes ahnen (Abb. 7).

Stadtgrabens (Abb. 3, 2/3) rund anderthalb Meter tiefer liegt als die Unterkante der Turmfundamente (Abb. 3, IVa). Negativabdrücke von Holzbalken, die als Stütze der für die Unterfangung freigelegten Mauerabschnitte dienten, sind heute im Mauerwerk noch klar erkennbar (Abb. 9).

Der «Inneren» Stadtmauer, deren Höhe wir aus einem Aufschluss am Leonhardsgraben 13 auf 11,5 m rekonstruieren können (Abb. 3, IV), war ein 14 m breiter Graben vorgelagert, der auf der Gegenseite mit einer Kontermauer gefasst war (Abb. 3, V). In der Grabenfüllung konnten verschiedene Schichten,

Abb. 4. Anschluss der östlichen Turmwanne (Mitte) an die Burkhardsche Stadtmauer (links). Fundament der Südmauer des Turmes (rechts).

◀◀

Abb. 5. Bossenquader im Eckverband des Turmes (Nordostecke).

◀

Abb. 6. Schlitzfenster in der östlichen Turmwanne, 2. Stock.

◀◀

Abb. 7. Ausblick vom ehemaligen Dachstock des Turmes auf die Leonhardskirche und den mittelalterlichen Stadtgraben (Kohlenberg).

◀

die nach Auskunft der Funde in einer zeitlichen Abfolge vom 13. bis ins 19. Jahrhundert abgelagert wurden, unterschieden werden (Abb. 3,3). Von besonderem Interesse für die Datierung der jüngeren Stadtmauer ist die ca. 50 cm mächtige Planieschicht auf der Grabensohle (Abb. 3,2 und 13), die ausser Komponenten vom Bau der Mauer – Steinsplitter und Mörtel – Keramikscherben

Abb. 8. Durchbruch durch die «Innere» Stadtmauer im Bereich des Anschlusses an die Südwestecke des Turmes.



Abb. 9. Negativ eines Holzbalkens von der Unterfangung des Turmes anlässlich der Errichtung der jüngeren Stadtmauer.



aus dem 13. Jahrhundert enthält. Damit kann die in den letzten Jahren aufgrund entwicklungsgeschichtlicher und typologischer Kriterien postulierte Datierung der Inneren Stadtmauer in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts nun auch anhand des archäologischen Fundguts bestätigt werden.

Bis vor kurzem galt eine Urkunde des Klosters St. Leonhard aus den Jahren 1205/06, die eine Wehrmauer ausserhalb des Stifts erwähnt, als glaubwürdiger Hinweis für die Errichtung der Inneren Stadtmauer im 12. Jahrhundert. Heute darf als gesichert gelten, dass sich diese Textstelle nicht auf die

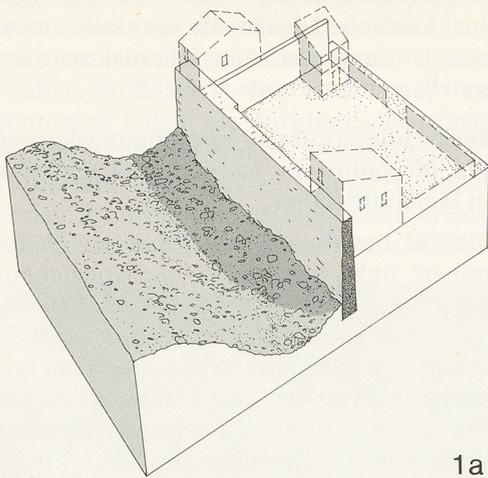
jüngere Stadtmauer, sondern auf die ältere, Burkhardische Mauer, die ebenfalls ausserhalb der romanischen Leonhardskirche festgestellt werden konnte, bezieht<sup>8</sup>.

### Rückschlüsse auf das Verteidigungskonzept und die politische Entwicklung der Stadt im Hochmittelalter

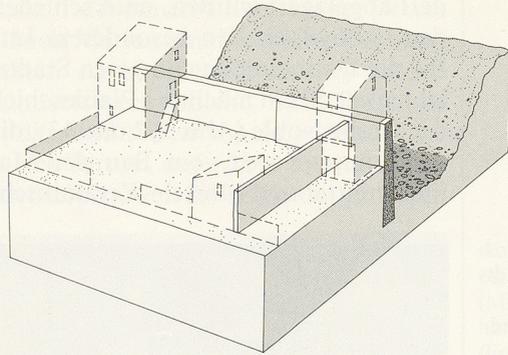
Die am Leonhardsgraben und am Petersgraben<sup>9</sup> links des Birsigs nachvollziehbare Entwicklung, aber auch die jüngsten Erkenntnisse zur Stadtbefestigung östlich des Birsigs<sup>10</sup>, werfen von archäologischer und baugeschichtlicher Seite Licht auf eine von politischer und stadtplanerischer Dynamik bestimmte Epoche, die sich in den historischen Überlieferungen kaum niedergeschlagen hat.

Fassen wir die baugeschichtliche Entwicklung und die daraus resultierenden Schlüsse für das Wehrkonzept der hochmittelalterlichen Stadt anhand der Modellskizzen (Abb. 10) und des Übersichtsplanes (Abb. 11) zusammen: Bischof Burkhard gab seinen Getreuen am Talrand oberhalb des Birsigtals Grundstücke zu Lehen mit der Auflage, dieselben zu befestigen und die Stadt vor kriegerischen Angriffen zu schützen. Die Grundstücke waren durch Parzellen- oder Hofmauern voneinander getrennt (Abb. 10, 1). Wie die Befunde am Leonhardsgraben 43 zeigen, errichteten die adligen Gefolgsleute ihre Häuser unmittelbar hinter der Stadtmauer. Versatzstellen, bedingt durch uneinheitliche Mauerstärke (120 bis 90 cm), und die unterschiedliche Strichführung in Verputz- und Mauertechnik deuten darauf hin, dass die Wehrmauer von verschiedenen Bautrupps abschnittsweise errichtet wurde (Abb. 11, II).

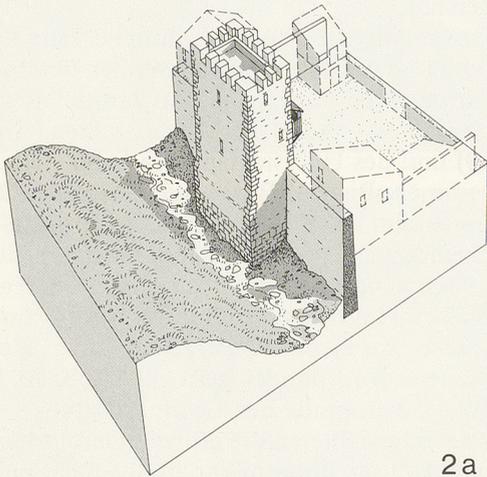
Die im späten 12. Jahrhundert errichteten Mauertürme (Abb. 10, 2) zeugen vom Bedürfnis nach einer zusätzlichen Sicherung der Befestigungsanlagen und in diesem Zusammenhang auch von einem Wandel des Verteidigungskonzepts: die im Stadtgraben an die Wehrmauer angebauten Türme ermöglichen den gezielten Einsatz einer Stadtgarde, die gleichzeitig die Unterstützung, aber auch die Kontrolle der innerhalb der Mauer ansässigen wehrbeauftragten Adli-



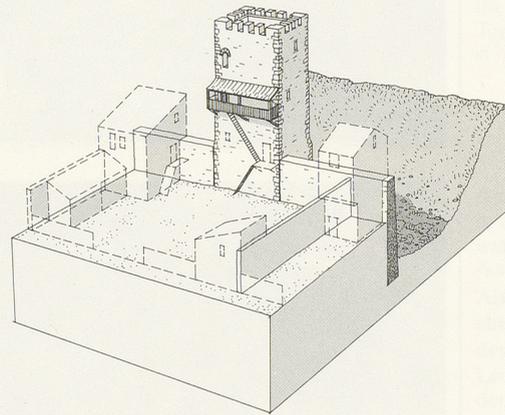
1a



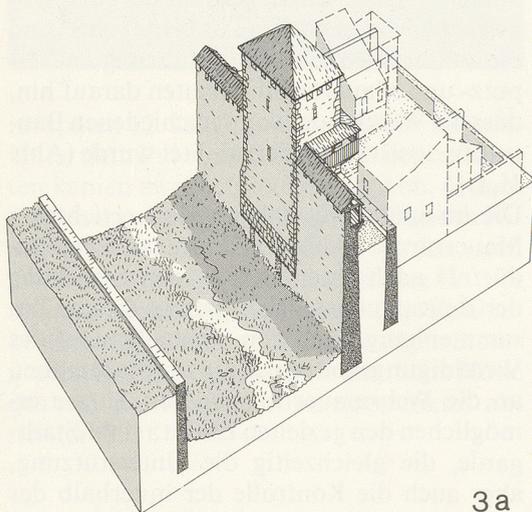
1b



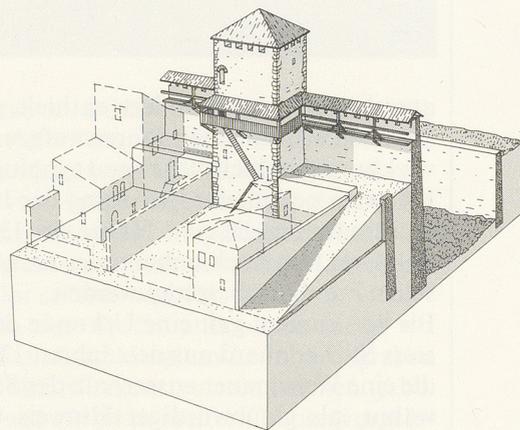
2a



2b



3a



3b

◁ Abb. 10. Modellskizze über die bauliche Entwicklung und Funktion der Wehrmauer am Leonhardsgraben 47; Beschreibung siehe Text (Zeichnung: S. Tramèr).

Legende

a) Feldseite; b) Stadtseite

1 Burkhardtsche Stadtmauer mit Parzellenmauer, 11. Jh.

2 Turm, 12. Jh. Rückseite rekonstruiert anhand von Baubefunden und eines vergleichbaren Turmes aus Zürich.

3 «Innere» Stadtmauer mit Graben und Gegenmauer, 13. Jh. Der Rondenweg wird durch den Turm unterbrochen und ist über eine Rampe zugänglich.

gen garantiert. Möglicherweise wurden in diesem Zusammenhang auch die zu Burkhardts Zeiten wohl nur als Schlupfforten ausgeprägten Stadteingänge durch Tortürme – die von verschiedenen Abbildungen bekannten Schwibbogen – verstärkt<sup>11</sup>. Eine andere Entwicklung zeichnet sich rechts des Birsigs ab. Hier wird die Stadt im 12. Jahrhundert bis zum heutigen St. Alban-Graben erweitert (Abb. 11, III). Der Verlauf und die Ausdehnung des Mauerrings aus dem 12. Jahrhundert werden durch den Mauerklötz in der Unterführung am Steinenberg<sup>12</sup> und das im Antikenmuseum aufgeschlossene Teilstück der Stadtmauer, wo auch die Zeitstellung der Stadterweiterung durch archäologische Befunde gesichert ist<sup>13</sup>, markiert.

War es rechts des Birsigs vor allem der Bischof, der die südlich der Bischofsburg liegenden Gebiete einzonen und gegenüber den Ansprüchen des Priors von St. Alban klar abgrenzen wollte, so entspricht die Entwicklung links des Birsigs den Interessen des im Laufe des 12. Jahrhunderts erstarkenden Bürgertums. Die Tatsache, dass um 1185/1190 erstmals ein städtischer Rat von Basel erwähnt wird, dessen Privilegien später jedoch auf Verlangen des Bischofs vom Kaiser

wieder eingeschränkt wurden, sowie die Nachricht, dass der Kaiser in derselben Zeit das Errichten von «wicborcen», d.h. von wehrhaften Türmen – sinngemäss interpretiert: «ohne Erlaubnis des Stadtherren» – verboten hat, spiegeln die gegen Ende des 12. Jahrhunderts aufkommenden Spannungen zwischen Stadtherr und Bürgern wider<sup>14</sup>. Es darf unter diesen Umständen nicht wundern, wenn die bereits in zunftartigen Korporationen organisierten Kaufleute und Handwerker innerhalb der Stadtmauern Sicherheit und Schutz verlangten und ihr Mitspracherecht sowie ihre Beteiligung in Belangen der Stadtverteidigung schon im 12. Jahrhundert durchgesetzt haben.

Die dritte Phase der Stadtbefestigung (Abb. 11, IV), die Errichtung der sogenannten «Innere» Stadtmauer, ist eine logische Folge und Weiterentwicklung des oben umschriebenen Konzepts. Mit dem Vorrücken der Wehrmauer um durchschnittlich 3 bis 5 m vor die alte Stadtmauer wurde links des Birsigs ein Allmendstreifen zwischen den beiden Mauern geschaffen, der als Rampe und Rondenweg den Zugang grösserer Truppeneinheiten zur Wehrmauer und zu den Mauertürmen sowie den Materialnachschub er-

Abb. 11. Entwicklung der Befestigungsanlagen in der Kernstadt.

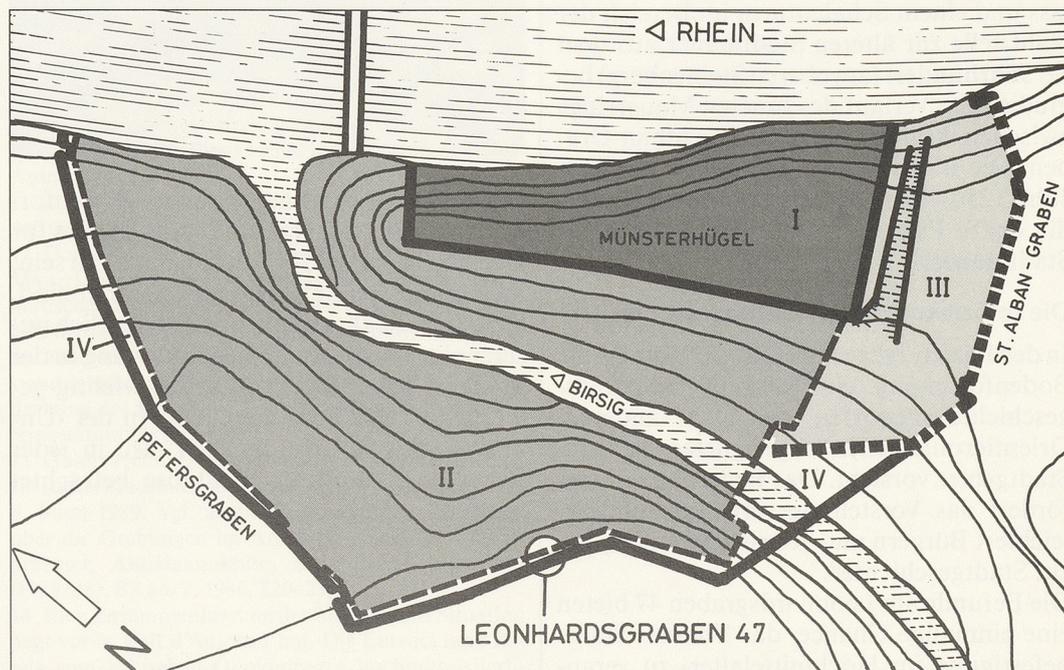
Legende

I Antike Festungsbauten.

II Stadt des späten 11. Jh., Burkhardtscher Mauerring.

III Stadterweiterung, 12. Jh.

IV «Innere» Stadtmauer, 13. Jh.



möglichte. Dieser Rondenweg wurde stellenweise von bereits bestehenden Gebäuden – wie beispielsweise dem Turm am Leonhardsgraben 47 – unterbrochen (Abb. 10, 3). Die Verteidigung der einzelnen Abschnitte erfolgte durch verschiedene Verbände. In der sogenannten Handfeste von 1260 bestätigt der Bischof das Wahlprozedere und die Zusammensetzung des Rates und versichert sich der militärischen Unterstützung durch die Bürgerschaft. Spätestens seit dem 14. Jahrhundert wurde die Stadtwache im wesentlichen von den Zünften organisiert<sup>15</sup>. Die imposante Mauer des 13. Jahrhunderts trug mit einiger Wahrscheinlichkeit einen Zinnenkranz, der über einen Wehgang erreicht werden konnte. Halbrunde Türme ragten in den Graben vor – teils als Schalentürme in die Mauer eingezahnt, teils auch nur an diese angebaut. Wohl gleichzeitig mit dem Ersatz der Mauer links des Birsigs wurde auch die bis dahin offenstehende Birsigniederung im Bereich des heutigen Barfüsserplatzes eingezont (Abb. 11, IV). Das sumpfige Gebiet wurde aufgeschüttet. Einzonung und Aufschüttung erfolgten wohl im Hinblick auf das an dieser Stelle geplante Barfüsserkloster. Der Mauerringel mit dem Eselturm, dem Wasserturm beim Birsigeinlass und einem Schalenturm im Bereich der Nahtstelle zur älteren Stadtmauer aus dem 12. Jahrhundert (am oberen Steinenberg) begründet den Verlauf des Inneren Mauerrings zwischen Kohlenberg und St. Alban-Graben. Die Barfüsserurkunde liefert mit dem Jahr 1250 einen *Terminus ante quem* für die dritte Phase der hochmittelalterlichen Stadtmauer<sup>16</sup>.

### Die Informationsstelle Leonhardsgraben 47

In den letzten Jahren hat die Archäologische Bodenforschung ein Konzept zur Stadtgeschichte entworfen, das unter anderem Orientierungsstellen an geeigneten Orten im Stadtgebiet vorsieht. Das Begreifen vor Ort fördert das Vorstellungsvermögen und erleichtert Bürgern und Touristen den Zugang zur Stadtgeschichte<sup>17</sup>.

Die Befunde am Leonhardsgraben 47 bieten eine einmalige Chance, das Thema *Stadtbefestigung im Hochmittelalter* zu veran-

schaulichen. Fachleute, Bauherr und Behörden waren sich deshalb bald einig, die Befunde zu konservieren und in einem *Archäologischen Keller* der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (Abb. 12 und 13). Diese Informationsstelle fügt sich sowohl in das künstlerische und kulturelle Programm des Wirtspaares Monica und Dominique Thommy-Kneschaurek als auch in das didaktische

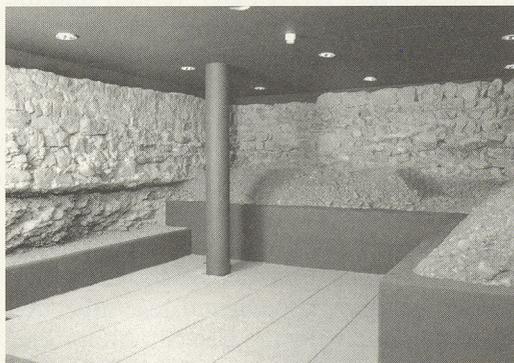


Abb. 12. Der archäologische Keller am Leonhardsgraben 47: Im Innern des Turmes.

◀

Abb. 13. Der archäologische Keller am Leonhardsgraben 47: Im Graben der *Inneren* Stadtmauer mit Blick auf Profil der Grabenaufschüttungen.

◀

Konzept der Archäologischen Bodenforschung: *«Es zeigt sich eindeutig, dass es für viele sehr anregend ist, an einem Ort zu sein, an dem dessen tiefe Wurzeln sichtbar sind. Und diese Reaktion entspricht eigentlich unserer eigenen, denn diese Verankerung in der Stadt ist auch für uns wirklich wichtig geworden.»*<sup>18</sup> Die Stadtgeschichte in der *Unterwelt* des Teufelhofes darf also in jeder Beziehung als ideale Symbiose betrachtet werden.

### Anmerkungen

- 1 Leonhardsgraben 47/Heuberg 30, 1980/9 und 1985/10. Vgl. BZ (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde) 88, 1988, 282–289.
- 2 Rolf d'Aujourd'hui, Guido Helmig, Die Burkhardische Stadtmauer aus dem späten 11. Jahrhundert. In: Basler Stadtbuch 1983, 233–242. Basel 1984.
- 3 Leonhardsgraben 47, 1980/9; BZ 81, 1981, 209–211. Vgl. ferner BZ 83, 1983, 250–270 und R. d'Aujourd'hui, G. Helmig, Die Burkhardische Stadtmauer aus der Zeit um 1100; BZ 83, 1983, 353–365.
- 4 Leonhardsgraben 33, 1950/1. Tagebuch von R. Laur-Belart, Eintrag vom 1. November 1950. Vgl. auch BZ 50, 1951, V.
- 5 Letzte Zusammenfassung des Forschungsstandes bei Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hochmittelalterliche Stadtbefestigung und Entwicklung der Bebauung zwischen Leonhardsgraben und Spalenvorstadt/Heuberg. BZ 88, 1988, 261–300.
- 6 Wie Anm. 2. Vgl. ferner BZ 83, 1983, 250–270.
- 7 Spalenberg 55/Leonhardsgraben 13, 1987/1. BZ 88, 1988, 270 Abb. 46 und 272 f.
- 8 Urkundenbuch der Stadt Basel, Basel 1890–1910, Band I, 72, 73. Grabungsbefund vgl. R. Moosbrugger-Leu, Die Ausgrabungen in der St. Leonhardskirche zu Basel. Der archäologische Befund. BZ 68, 1968, 11–54.
- 9 Ein Inventar der Fundstellen am Petersgraben liegt vor und wird demnächst veröffentlicht; vgl. Christoph Ph. Matt, Die mittelalterliche Stadtbefestigung am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer. Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 1988.
- 10 Rolf d'Aujourd'hui, Zur Entwicklung der hochmittelalterlichen Stadtbefestigung östlich des Birsigs, zwischen Barfüsserplatz und Rittergasse. BZ 87, 1987, 234–265. Vgl. ferner Dorothee Rippmann u. a., Basel Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 13. Olten/Freiburg i. Br. 1987. Die Autorin vertritt bezüglich Datierung und Verlauf der Stadtmauer rechts des Birsigs eine andere Meinung (vgl. Anm. 12).
- 11 Zur Frage der Datierung der Schwibbogen vgl. den Aufsatz von Christoph Ph. Matt (Anm. 9).
- 12 Dorothee Rippmann (Anm. 10) interpretiert den Mauerklotz am Steinenberg als Teilstück der Burkhardischen Stadtmauer. Diese Deutung kann ich mangels archäologisch stichhaltiger Begründungen nicht nachvollziehen. Aufgrund des aktuellen Forschungsstandes halte ich diese bereits 1977 anlässlich der Entdeckung des Mauerklotzes in Erwägung gezogene Interpretation für überholt.
- 13 Guido Helmig, Schaufenster zur Stadtgeschichte. In: Basler Stadtbuch 1988, 255–268, insbesondere Abb. 6. Basel 1989. Vgl. auch: Guido Helmig, Vorbericht über die Grabungen im Areal der ehemaligen Dompöppe; Antikenmuseum, St. Alban-Graben 5–7 (1983/38). BZ 86/2, 1986, 220–231.
- 14 Eine Zusammenfassung der historischen Situation liegt vor in Rolf d'Aujourd'hui, Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterli-

chen Stadt. Scriptum zur Frühgeschichte Basels. Basel (o.J.), 17 ff.

15 René Teuteberg, Basler Geschichte. Basel 1986, 115 ff.

16 Rippmann (Anm. 10), 10.

17 Zum Thema <Zielsetzungen und Auswirkungen der Stadtkernforschung> vgl. Rolf d'Aujourd'hui (Hrsg.), Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Basel 1988, 32–41.

18 D. Thommy in einem Interview der BaZ vom 20.10.1989: «Im Teufelhof werden die Fragen der Archäologen sichtbar.»